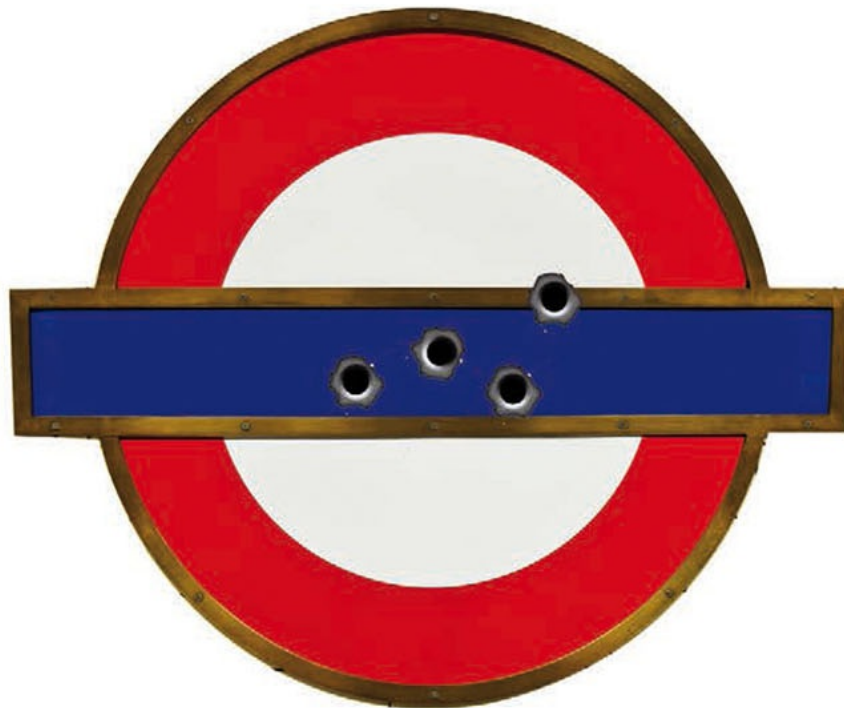


SUHRKAMP

DON WINSLOW LONDON UNDERCOVER



NEAL CAREYS ERSTER FALL

»Sie ist von zu Hause ausgerissen.«

Okay, dann holen wir sie zurück. Aber Neal spürte, dass es um mehr ging. Alle waren angespannt. Er sah Graham an und bekam keinen Hinweis. Dann Ed, aber der schaute nicht mal zurück.

»Irgendeine Ahnung, wo sie sein kann?«, fragte Neal schließlich.

»Zuletzt wurde sie in London gesehen«, sagte Ed. »Ein ehemaliger Klassenkamerad ist ihr Ostern zufällig dort begegnet. Als er mit ihr sprechen wollte, ist sie weggerannt. Steht alles in den Unterlagen.«

Neal überflog sie. Der Klassenkamerad, ein gewisser Scott Mackensen, hatte sie vor zirka drei Wochen gesehen. »Was sagt die britische Polizei?«

Kitteredge starrte das Boot jetzt noch eindringlicher an. »Keine Polizei, Mr Carey.«

Ed bedachte Neal mit einem Blick – durchbohrte ihn. Neal steckte die Nase wieder in die Akte, dann fragte er: »Alison ist siebzehn?«

Niemand antwortete.

Er widmete sich erneut den Unterlagen. »Eine Siebzehnjährige ist seit über drei Monaten verschwunden, und niemand hat die Polizei verständigt?«

Hätte das Schweigen noch einige Sekunden länger angehalten, hätte sich Kitteredge durch reine Willenskraft auf das Modellschiff gebeamt; ein winziger Modellkapitän auf einem Spielzeugboot.

Levine sagte: »Der Senator will keinen Presserummel riskieren.« Aber das Leben seiner Tochter.

»Mag der Senator seine Tochter?«, fragte Neal.

»Nicht besonders.«

Die Antwort kam von Kitteredge, der noch hinzusetzte: »Trotzdem will er sie wiederhaben. Spätestens im August.«

Er will sie wiederhaben. Nicht sofort, nicht morgen früh, aber spätestens im August. Mal sehen, was ist im August? Es wird heiß und schwül, die Yankees spielen ... Ach ja, der Parteitag der Demokraten.

»Ich bin sicher, Sie werden keinen Anstoß daran nehmen, Mr Carey, wenn ich sage, dass es bisweilen Situationen gibt, in denen, äh, eine Mischung aus Bauernschläue und ... Raffinesse erforderlich ist. Situationen, in denen jemand gebraucht wird, der sein Wissen ebenso, äh, auf der Straße ... wie im Klassenzimmer erworben hat. Der vorliegende Fall bringt uns in eine ebensolche Situation. Und Sie sind genau der Richtige dafür.«

Nur dass ich's nicht machen will. O Gott, ich will's absolut überhaupt nicht machen. Nicht nach der Sache mit Halperin. Bloß keine entlaufenen Teenager mehr. Nie wieder.

Levine legte die Stirn in Falten und sagte: »Du fliegst nach London, suchst Alison Chase und bringst sie rechtzeitig zum Parteitag der Demokraten wieder zurück.«

Nein, mach ich nicht.

»Was passiert, wenn Chase gar nicht nominiert wird, Ed? Soll ich die Kleine dann

wieder verschwinden lassen?«

»Ihre aufgesetzte moralische Empörung ist hier fehl am Platz, Mr Carey.«

»Ich bin nicht der Mann für den Job, Mr Kitteredge.«

»Die Tragödie mit Halperin ... war ein, äh, bedauerlicher Ausnahmefall, Mr Carey. Das hätte jedem passieren können.«

»Ist aber mir passiert.«

»Dich trifft keine Schuld, Sohn.«

»Wieso sitze ich dann seitdem auf der Ersatzbank?«

Kitteredge fuhr mit dem Finger über den schlanken Bug der *Haridan*. »Die kleine ... Auszeit ... war nur zu Ihrem eigenen Besten, nicht dem der Friends.«

Na super, hat funktioniert. Nach der ganzen Sauferei, der Schlaflosigkeit und den Alpträumen hab ich endlich Diane gefunden. Und weiter studiert. Und jetzt will ich nicht mehr zurück.

»Ausnahmsweise bin ich mit Carey einer Meinung, Mr Kitteredge«, sagte Ed. »Er ist der Falsche.«

»Tut mir leid, dass ich Sie aus dem Unterricht reißen muss, aber Ihr Lehrer hatte großes Verständnis«, sagte Kitteredge. »Er ist ein Freund der Familie.«

Ach, so ist das, dachte Neal. Du hast mich gekauft; ich gehöre dir.

»Tut mir leid, Neal, der Auftrag ist wichtig ... lebenswichtig.«

Neal schlug die Akte zu und ließ sie auf dem Schoß liegen. Er wusste, wann Widerstand zwecklos war. »Ich muss so bald wie möglich mit dem Senator und Mrs Chase sprechen.«

Er wusste, dass man eine Ausreißerin zuallererst zu Hause sucht.

»Das ist ein Fall für die New York Rangers«, sagte Neal draußen zu Graham.

»Stinkt zum Himmel, aber so ist es nun mal, Sohn. Von irgendwas musst du die Miete bezahlen.«

Sie folgten Levine, ohne zu wissen, wohin. Er marschierte voran.

»Nur weil Allie vor drei verfluchten Wochen in London gesehen wurde, heißt das noch lange nicht, dass sie jetzt noch da ist. Ein Mädchen mit so viel Geld wie Alison Chase kann überall auf der Welt sein. Und selbst wenn sie in London ist, sind da außerdem zwölf, nein, dreizehn Millionen andere Menschen. Die Chancen, sie zu finden, stehen ...«

»Beschissen, ich weiß.«

Levine führte sie in ein Parkhaus.

Neal ließ nicht locker. »Was soll das für einen Sinn ergeben?«

»Der Sinn ist ... dass es dein Auftrag ist. Du gibst dein Bestes, nimmst das Geld und vergisst es.«

»Negativ.«

»Hey.«

Sie gingen über die Fahrbahnrampe hoch. Was hat Ed bloß gegen Fahrstühle?, fragte sich Graham.

»Und wieso wollen die plötzlich ihre Tochter wiederhaben? Warum jetzt und nicht vor drei Monaten, als sie verschwunden ist?«

»Du musst selbst mit den Eltern reden.«

Sie waren auf der dritten Ebene angekommen, der orangefarbenen, als sich Ed umdrehte.

»Weißer Porsche. Der Typ heißt Rich Lombardi«, sagte er zu Neal.

»Er ist Chase' rechte Hand. Er setzt dich über alles Nötige in Kenntnis, bringt dich zu den Eltern.«

Graham versuchte ein ernstes Gesicht zu machen. Neal war's egal. »Was soll der *Mission Impossible*-Scheiß, Ed?«

»Das ist professionell.«

»Aha.«

»Alles, was du wissen musst, steht in den Unterlagen.«

»Allies Londoner Adresse?«

»Fick dich.«

»Ich brauche noch Zeit für Vorbereitungen hier.«

»Wozu?«

»Um mehr über das Mädchen herauszufinden. Um mit dem Jungen zu reden, der sie gesehen hat. So was.«

»Lies die Akte. Ich hab schon mit ihm gesprochen.«

»Dann hol du sie doch nach Hause.«

»Dir bleibt nicht viel Zeit.«

»Was du nicht sagst.«

»Fang an.«

Graham legte Neal seinen schweren Gummiarm um den Hals und zog ihn ein paar Schritte weiter. »Kennst du Billy Connor, den Stadtrat? Weißt du, wie viel der unter der Hand einsackt? Dann überleg dir, was ein Vizepräsident nebenher kassiert. Bau keinen Scheiß, Sohn. Wir sehen uns später in der Stadt.«

»Mach's gut, Dad.«

Neal war bereits fünf Schritte weitergegangen, als er Eds spöttische Stimme vernahm.

»Hey, Neal, diesmal bringst du das Kind aber lebendig zurück, okay?!«

Neal klopfte an die Scheibe, der Mann am Steuer des weißen Porsche las gerade das *Providence Journal*. Dem Aussehen nach war er um die dreißig. Seine dichten schwarzen Locken hatte er mit einem Kurzhaarschnitt gestutzt. Braune Augen. Dunkle Jeans, roter Sweater, Laufschuhe. Weiße Socken. Er wirkte selbstbewusst und souverän.

Wahrscheinlich gehörte er zu denen, die morgens in den Spiegel schauen und sagen:

»Selbstbewusst und souverän.«

Der Mann lächelte und ließ die Scheibe runter. »Sie sind Neal Carey, richtig?«

»Wenn Sie wissen, dass ich Neal Carey bin, sind Sie Rich Lombardi.«

»Hey, beides korrekt.«

Neal trat von der Tür zurück, damit Lombardi aussteigen konnte, woraufhin ihm dieser die Hand schüttelte, als könnte er damit Geld pumpen.

»Ich muss schon sagen, ich bin froh, dass Sie mit an Bord sind, Neal.«

Muss er das sagen?

Er nahm Neal die Schultertasche ab und warf sie auf den Rücksitz. »Springen Sie rein.«

Neal sprang rein. Tatsächlich versank er im weißen Polster des Sportsitzes. Wenn Chase' Laufbursche schon einen Porsche fährt ...

»Wir haben gehört, dass Sie der Beste sind.«

»Hey, Rich?«

»Neal?«

»Tun Sie mir einen Gefallen?«

»Sie tun uns einen.«

»Hören Sie auf, mir in den Arsch zu kriechen.«

»Wie Sie wollen.« Er ließ den Motor an, warf einen flüchtigen Blick in den Rückspiegel und stieß aus der Parklücke. »Nach allem, was ich gehört habe, wäre Nixon heute noch Präsident, wären Sie damals schon am Start gewesen.«

»Na, dann ist es ja gut, dass ich es nicht war.«

»Hey, so gesehen, haben Sie auch wieder recht.«

Hey.

»Wo fahren wir hin, Rich?«

»Newport. Schon mal da gewesen?«

»Nein.«

Lombardi fädelt sich in den nicht allzu dichten Verkehr, vollführte ein paar halblegale Manöver in den engen Innenstadtstraßen und fuhr auf den I-95. Wenn er sich Sorgen wegen eventueller Verkehrskontrollen machte, ließ er es sich nicht anmerken, sein Gasfuß wirkte völlig unbeeindruckt.

»Wir nehmen die landschaftlich schönere Strecke«, erklärte er.

Die landschaftlich schönere Strecke führte über zwei Brücken über die Narragansett Bay. Segelboote tanzten auf dem blauen Wasser.

»Willkommen in Newport«, sagte Lombardi. Er bog in die Farwell Street ab, vorbei an einem Friedhof und idyllischen Häuschen, die bereits vor der Revolution dort gestanden hatten. Die Inselstadt Newport hatte viele Wandlungen durchgemacht, vom Fischereihafen zur Piratenhochburg und zur Heimat von Walfängern und Seehändlern. Kleine Aussichtsterrassen, sogenannte Widow's Walks, und holzgeschnitzte

Ananasfrüchte zeugten von der maritimen Tradition. Die Ehefrauen der Kapitäne hatten am Horizont nach den Schiffen Ausschau gehalten, die ihre Ehemänner nach Hause bringen würden. Endlich in der Heimat angekommen, legten diese, die ihre Frauen mitunter zwei Jahre lang nicht gesehen hatten, eine Ananas auf die Stufen vor dem Haus, sobald sie bereit waren, das Schlafzimmer wieder zu verlassen und Besucher zu empfangen. Irgendwann wurde die geschnitzte Ananas zum Symbol für Gastfreundschaft. Oder Fruchtbarkeit. Oder sexuelle Befriedigung.

Tatsächlich durften die Häuser in bestimmten Teilen der Altstadt nur in Farben gestrichen werden, die auch schon zur Kolonialzeit gebräuchlich gewesen waren. Für die BMWs der Besitzer galt dies allerdings nicht.

Um die Jahrhundertwende wurde Newport zur Spielwiese der alten und neuen Reichen, deren Anwesen nun die Bellevue Avenue und den Cliff Walk säumten, aber lediglich als »Sommerhäuser« dienten. Diese Häuschen, jeweils so groß wie Versailles, wurden nur sieben Wochen im Jahr bewohnt – so lange dauerte der durchschnittliche Jahresaufenthalt auf Rhode Island. Sie hatten die bitteren, windgepeitschten Winter, die beißend salzige Luft und die herbstlichen Stürme überlebt, nur um schließlich der banalen, aber tödlichen Einkommenssteuer zum Opfer zu fallen. Die meisten der größeren Häuser waren in Museen oder Junior Colleges umfunktioniert worden. Nur wenige überdauerten unbeschadet. Darunter das Heim der Familie Chase.

Lombardi vertrieb sich die Zeit während der Fahrt, indem er Neal über Allie aufklärte.

»Allie Chase«, begann er, »ist total gestört.«

»Hab ich mir gedacht.«

»Alkohol, Drogen, egal. Allie hat alles durch. Als ich das letzte Mal ihr Zimmer in D. C. durchsucht habe, habe ich genug Stoff gefunden, um ein ganzes Grateful-Dead-Konzert zu versorgen. Allie ist es egal, ob sie gut oder schlecht drauf kommt, Hauptsache sie kommt drauf.«

»Wann hat das angefangen?« Wann es angefangen hat? Du liebe Zeit, ich klinge schon wie der Hausarzt der Familie. Dr. Neal Welby.

»Wie alt ist Allie jetzt, siebzehn? Mit zirka dreizehn, denke ich. Man kann sie wohl als frühreif bezeichnen.«

Wenn's ihre Eltern mitbekommen haben, als sie dreizehn war, hat sie wahrscheinlich mit elf oder zwölf angefangen, dachte Neal.

»Listen Sie die besten Internate des Landes auf«, fuhr Lombardi fort, »und schreiben drüber: *Schulen, von denen Allie Chase geflogen ist*. Soweit wir wissen, hatte sie mindestens eine Abtreibung ...«

»Wann?«

»Vor einem Jahr im März, außerdem Affären mit mindestens zwei Lehrern und einem ihrer Psychotherapeuten. Deren Memoiren heißen im Untertitel übrigens: *Männer, die niemals wieder einen Job bekommen werden*.«